Motta, Diplomat der Kurie

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **19 (1936)**

Heft 21

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-408743

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BERN 1. November 1936. DER Nr. 21 - 19. Jahrgang

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat und Redaktion
Transitfach 541 Bern
Telegrammadresse:
Freidenker Bern

Bis heute ist die Religion eine Zuflucht der Schwachen, Verzweifelten, Verantwortungsunfähigen geblieben. *O. Rühle.*

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
(Mitglieder Fr. 5.—)
Sämtliche Mutationen bezügl. des Abonnements, Bestellungen etc. sind zu richten Transitfach 541, Bern

INHALT: Motta, Diplomat der Kurie. — Der Antiklerikalismus in Spanien. — Die Nichtigkeit des Gebets. — Zur Geschichte der historischen Religionskritik. — Verschiedenes. — Hauptvorstand. — Feuilleton: Konrad Deubler, der Bauern-Philosoph u. Freidenker.

Motta, Diplomat der Kurie.

«Der Sperber», politische Monatsschrift für Demokratie, herausgegeben von René Sonderegger, veröffentlicht in Nr. 8 (August/September 1936) unter dem obigen Titel eine interessante Arbeit, die die Beachtung der Freidenker verdient. In der frischen und senkrechten Art Sondereggers wird hier ein eminent wichtiges Thema behandelt, ein Thema, an dem alle parlamentsfähigen Parteien bewusst oder unbewusst vorbeischauen. Mit Erlaubnis des Verfassers entnehmen wir der Arbeit einige Stellen. Der im «Sperber» veröffentlichte Aufsatz ist ein Teil der demnächst im Reso-Verlag in Zürich erscheinenden Schrift «Motta, Diplomat der Kurie» (Heft 10 der Kulturpolitischen Schriften), von der wir wünschen möchten, dass sie in die Hände jedes selbständig denkenden Schweizers kommen möchte (Preis 80 Cts.).

«Die hervorragendsten Politiker der katholischen Aktion in der Schweiz sind ausser den erwähnten beiden Bundesräten Motta und Etter Nationalrat Heinrich Walther in Luzern und Nationalrat Dr. L. Schneller in Zürich führende Parlamentarier.» Nationalrat Schneller ist inzwischen gestorben, und Nationalrat Walther, die «graue Eminenz», wie ihn Nationalrat Oprecht in einem Votum nannte, wird für einen vollwertigen Ersatz besorgt sein.

Ueber die katholische Aktion schreibt René Sonderegger: «Die katholische Aktion ist ein Kind der Gegenwart. Sie ist eigentlich die Aktivierung und Anpassung der katholisch-konservativen Partei an die Aufgaben der politisierenden Kirche. Ihre Politik war jahrelang die Befehdung der freisinnig-demokratischen Partei, die seit 1874 in zunehmender Weise die wirtschaftlichen Positionen des Landes besetzt hielt. Um den Liberalismus niederzuringen und seine Plätze einzunehmen, verband sie sich in verschiedenen entscheidenden Sachabstimmungen mit der politischen Linken und wurde zum Nutzniesser der wachsenden Parteizersplitterung und Kuhhandelspolitik.»

In der Folge geht der Verfasser auf die Lehren ein, die die Abstimmung über die Totalrevision der Bundesverfassung (8. Sept. 1935) ergeben. Er schreibt unter anderem:

«Der Kampf um die Totalrevision zeigte deutlich den Willen der politischen Spekulanten, die Religion als unverletzliches Schild über ihre politischen Absichten zu stellen. Mit Ausnahme des freisinnigen Professors Dr. Fleiner in Zürich, fürchtete man in allen Parteien die Auseinandersetzung auf weltanschaulicher Grundlage und ging dem «Kulturkampf» aus dem Wege. Der Liberalismus ist mit Rücksicht auf seine materiellen Interessen in der Wirtschaft schon früher jeder weltanschaulichen Diskussion ausgewichen, bis er schliesslich über keine weltanschaulich geschulte Position mehr verfügte. Er verliess sich auf die in diesem Falle sicherstehende Gegnerschaft der marxistischen Parteien und spielte verstecktes Schicksal.

Die vorgeschobene *religiöse Empfindlichkeit* der Aktionspolitiker sollte den Gegnern ein entscheidendes Hindernis im Kampfe gegen eine — hinter der Initiative stehende — Absicht sein. Es handelt sich darum, durch die Totalrevision die auf die Bundesverfassung zusammenlaufenden Parteipositionen radikal auseinanderzusprengen. In der Atmosphäre der Verfassungsstreite wäre die katholische Aktion wiederum alleiniger Nutzniesser geworden, da das konservative Ständemehr gegenüber den unübersichtlichen Bewegungen im Nationalrat als sicherer Rückgrat für die sukzessive Durchführung der konservativen Korporationsideen gelten konnte.»

Wir haben unmittelbar nach der Abstimmung im September 1935 darauf hingewiesen, dass durch die Abstimmung das Ziel der Romkirche und ihrer Politiker nicht verschoben werde. Das Ziel bleibt, was geändert werde, so schrieben wir damals, das sei nur der Weg. Gewiss sind wir mit René Sonderegger der Ansicht, dass es ein erfreuliches Zeichen ist, dass von den 300,000 katholischen Stimmberechtigten ca. zwei Drittel den Kirchenpolitikern die Gefolgschaft versagten. Aber wachen wir, dass diese erfreuliche Erscheinung sich nicht zum Gegenteil wandelt. Wir verweisen auf die treffliche Schrift unseres Mitarbeiters Dr. Leo-Heinrich Skrbensky «Die Kirche segnet den Eidbruch», aus der schlagend hervorgeht, zu welchen Mitteln die Kirche greift, wenn auf legalem Wege ihre Ziele nicht zu erreichen sind. Das Beispiel der Vergewaltigung Oesterreichs sollte doch unseren Kompromispolitikern ein warnendes Beispiel sein, wohin diese Gattung der Politik führt. Nur wer die Freiheit untergraben will, kann mit dem Katholizismus paktieren. Vor allem der Freisinn sollte sich seiner hohen Ideale von Einst erinnern und abkommen von dem verhängnisvollen Weg, dem Katholizismus Vorspanndienste zu leisten. «Die Entwicklung in Oesterreich», schreibt René Sonderegger, «hat inzwischen gezeigt, dass der Versuch, mit kirchlichen Mitteln und gesellschaftlichem Zwange das Wirtschaftsproblem zu lösen, völlig versagen muss. Die Kirche, die in Oesterreich regiert, muss

einen Zusammenbruch einer Position nach der andern erleben, und das Volk ist geistig schon so weit gekommen, dass es den Ruf des Vaterlandes überhört und grösstenteils nach Befreiung aus dem Süden oder Norden Ausschau hält. Es geht nicht an, einen «christlichen Geist» zu materialisieren, ihn einer Kirche anzuvertrauen usw.»

Interessant ist ferner die Feststellung, dass Sonderegger der protestantischen Staatskirche ethische Schwäche vorwirft. «Die offensichtliche Schwäche der reformierten Kirchen der Schweiz begünstigt in enormer Weise das Wachstum der katholischen Kirche. Die reformierten Kirchen sind die Hüter einer liberal-bürgerlichen Moral und Weltanschauung geworden, die vor den wirtschaftlichen Problemen jämmerlich zusammengebrochen sind. Kaum dass ein paar marxistische Pfarrer vom sicheren Port ihres staatlich gesicherten Daseins heraus der Bestie Profit entgegentreten. Es ist im Gegenteil festzustellen, dass gerade die protestantischen Pfarrer der Wirtschaft als Deckung für die Unantastbarkeit ihrer Herrschaft dienen. Das einzige Positive des reformierten Pfarrercorps ist seine Nichtwählbarkeit ins Parlament, wo sie den sturen Sekretären und rechthaberischen Rechtsanwälten eine moralisierende Begleitschaft abgäben. Wenige rühmenswerte Ausnahmen retten diesen Stand davor, mit Stündelern und andern Glaubensakrobaten zusammen zur Landplage gestempelt zu werden.»

Nach der Skizzierung der politischen Lage, der katholischen Aktion usw. geht der Verfasser dazu über, die Politik des Herrn Motta näher zu beleuchten. Er illustriert treffend die Verfassungswidrigkeit der Stellung Mottas, der seit zwei Jahrzehnten ausschliesslich katholische Aussenpolitik treibt. «Dieser Zustand ist um so gefährlicher, als die Aktionen des politischen Departements den Entscheiden des Volkes sozusagen entzogen sind.» Wir verweisen nur auf die Politik, die Motta gegen jene Staaten betreibt, die mit dem Vatikan nicht in Minne leben: Spanien und Russland. Sonderegger geht in seinen Behauptungen sogar soweit, dass er Motta eine Gefahr für die schweizerische Neutralität nennt. Er kommt mit seinen Ausführungen zu dem Schlusse, dass der verfassungsmässige Departementswechsel eine Voraussetzung für den religiösen Frieden in der Schweiz sei.

«Die Politik der katholischen Aktion ist keine sichtbare, akute, sondern eine chronische, unsichtbare Gefahr unserer Demokratie. Ihr zu begegnen sind nur Einzelne imstande, weil die parteimässige Gegnerschaft praktisch wirkungslos ist durch tausenderlei Bindungen und Spekulationen, die zumeist um die Erhaltung des eigenen Bestandes gehen.» Eine parteimässige Gegnerschaft ist praktisch nicht nur wirkungslos, sondern sie wird auch gar nicht angestrebt. Der Freisinn hat seine ganze Vergangenheit vergessen und leidet heute an dem von den Katholiken geschürten «Gottlosenfimmel» und hilft damit, die einst von ihm geschaffenen Freiheiten zu begraben. Freisinnige Politiker stossen in die Fanfaren des Glaubens und bekennen sich in gehobenem Brustton zu der Zwinglikirche und vergessen, dass Zwinglianer ebensolche Ketzer sind in den Augen des militanten Katholiken, wie jene, die der Kirche überhaupt den Rücken gekehrt haben. Hier liegt eine grosse Aufgabe für die Freidenker, durch die Aufklärung von Mann zu Mann dahin zu arbeiten, dass sich die Parteien, heissen sie freisinnig oder sozialdemokratisch, allmählich aus dem katholischen Fahrwasser entfernen. Es muss mit allen Mitteln verhindert werden, dass die Freiheiten des Volkes weiter abgebaut werden. Es nützt nichts, die Faust in der Tasche zu machen, sondern nur unablässige Kleinarbeit kann verhindern, dass die Schweiz in noch grösserem Masse ein Vasallenstaat der Romkirche wird. Das österreichische Beispiel hat gezeigt, mit welchen Mitteln die Kirche arbeitet. Jeder echte Demokrat muss die Rompolitik ablehnen und dagegen kämpfen, wenn wir nicht das gleiche Schicksal erleben sollen wie Oestterreich. Jeder freidenkende Schweizer muss, um mit René Sonderegger zu sprachen, bestrebt sein, «die wichtigsten Positionen der katholischen Aktion genau zu beobachten und sie in ihrer Stärke und Gestaltung dem Volke gegenüber zu enthüllen. Eine der stärksten und gefährlichsten Positionen ist aber die Stellung von Bundesrat Motta als Chef des eidgenössischen politischen Departementes. Der schwarze Fuhrmann, der unsern Staatswagen lenkt.» *Sch.*

Der Antiklerikalismus in Spanien.

Die scharfe Einstellung der revolutionären Teile des spanischen Volkes gegen den Klerikalismus, vor allem gegen die Jesuiten, bedarf einer Erklärung für uns. Die Verbindung zwischen Kirche und Krone war aus geschichtilcehn Gründen in Spanien besonders eng Das Land war vom Anfang des 8. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts, oft zum weitaus grössten Teil, von mohammedanischen Arabern besetzt. Seit dem 12. Jahrhundert drangen dann die christlichen Spanier aus den von den Ungläubigen nie völlig unterworfenen Gebieten von Asturien und Navarra in langwierigen Kriegen nach Süden vor, und erst im Jahre 1492 wurde mit der Einnahme Granadas das letzte Ueberbleibsel maurischer Herr-

Feuilleton.

KONRAD DEUBLER,
der Bauern-Philosoph und Freidenker.

(Entnommen dem Werke seines Freundes Prof. Arnold Dodel-Port, Botaniker in Zürich, gestorben am 11. April 1908 daselbst.)

Wer war dieser seltsame Deubler, und wie gelangte er zu solch ungewohnter Bedeutung? — Der Mann, von dem hier die Rede ist, war ein armer Bergknappensohn, Müller, Gastwirt, Zuchthaussträfling, und später wieder freier Bürger und sogar Bürgermeister; zuletzt war er Bauer, aber ein philosophischer Bauer.

Als Knabe faltete er mit Mutter und Grossmutter gläubig die Hände. Als Jüngling ward er Zweifler, als Mann schliesslich Freigeist und Materialist. Er starb als Ungläubiger, dem Tode unverzagt und selbstbewusst ins Antlitz sehend. Sein ganzes Wesen war aus unverfälschter Natur herausgewachsen. Er liebte die blumigen Wiesen, die riesigen Felsgebirge, den harzduftenden Tannenwald, den rauschenden Waldbach.

Unter seinen Freunden zählte er Hunderte von gleichgesinnten wackern Bürgern, zahlreiche gelehrte Forscher, berühmte Dichter, Schriftsteller und Künstler, hervorragende Lehrer der Menschheit und Künder der Naturoffenbarung.

Dieser schlichte Mann aus dem Volke, dieser Deubler, der mit seiner primitiven Schulbildung nicht einmal orthographisch zu schreiben verstand; er pries sich glücklich, ein Zeitgenosse von David Strauss, von Charles Darwin und Ernst Haeckel zu sein. Sein grösster Stolz war die ihm gewordene Freundschaft Ludwig Feuerbachs, in dessen Lebensanschauung seine Lebensführung ruhte.

Dieser Bauern-Philosoph von Goisern hat an seinem Ort an der Entwicklung unseres Zeitgeistes mitgearbeitet. Er ist zunächst selbst ein lebendiges Beispiel und ein erfreuliches Zeugnis dafür geworden, dass auch der einfache Bürger, der «gemeine Mann» des Volkes, im Stande ist, dem Geistesflug der Gelehrten und Forscher zu folgen und gleich wie diese glücklich zu sein ohne Kirchenglauben, ohne Glaubenssätze, ohne Gott, einzig und allein glücklich in der Erkenntnis wissenschaftlicher Wahrheiten.

Er ist ein Zeuge dafür, dass der Mensch auch ohne Religion ein braver Bürger, ein tugendhaftes Mitglied der Gesellschaft, ein Wohltäter der Armen, ein treuer Freund der Bedrängten sein kann. Die Moral ist von der Religion durchaus unabhängig.

Er ist ein sprechender Zeuge geworden gegen jene alte und immer wieder noch weiter lebende Lüge, als führe der naturwissenschaftliche Materialismus zur Vertierung des Menschen; er ist ein glänzendes Exempel geworden für die Wahrheit, dass der naturwissenschaftliche Materialismus die edleren Seiten der menschlichen Natur nicht etwa verneint, sondern dieselben bejahend in den Vordergrund stellt und sie grosszieht; dass der naturwissenschaftliche Materialismus nicht etwa von dem Idealen abführt, sondern im Gegenteil naturnotwendig zu ihm hinleitet.

Dieser Mann lehrt uns, dass der naturwissenschaftliche Materialismus in der praktischen Anwendung auf das Leben zum Idealismus wird, der das Leben verschönert und es herrlicher ausgestaltet als irgend ein anderer Versuch; er lehrt uns tatsächlich.